

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 23. Februar 1878.

Zusätze werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Zur sozialen Frage.

R. G. — Der Begriff „Socialismus“ in seiner weitesten Bedeutung, ist das Streben nach Verbesserung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, nach Maassgabe eines im Volksbewusstsein zur Anschauung gekommenen Ideals.

Wie, oder auf welche Weise dieses Ideal nun zu erstreben sei, das ist die — „soziale Frage.“

Man kann heute zwei sociale Strömungen unterscheiden; eine conservativ sociale und eine demokratisch sociale, letztere heisst Socialdemokratie.

Der conservative Socialismus will die Reformideen auf gesetzlichem Wege, durch den Staat, die Kirche und die besitzende Classe verwirklichen.

Er will behalten, was sich neben den berechtigten Forderungen des 4ten Standes als gut conserviren läßt, überhaupt alle wahrhaft guten Errungenschaften des Culturlebens bewahren.

Der demokratische Socialismus, oder die Socialdemokratie, will dagegen durch den 4ten Stand selbst und wenn nicht anders, sogar mit der Gewalt, durch die Revolution, die Reform vollziehen.

Er will mit den bestehenden Verhältnissen ganz und gar brechen; er anerkennt kein Eigentum was nicht unmittelbar aus der Arbeit entspringt und verwirft somit in erster Linie jedes Erbrecht.

Nicht in jedem Jahrhundert finden wir sociale Bewegungen, sie treten vielmehr nur dann auf, wenn sich in Folge der dem gesellschaftlichen Zusammenleben zu Grunde liegenden Einrichtun-

gen ein Stand heraus gebildet hat, der, sei es nun in politischer oder in wirtschaftlicher Beziehung, der Gleichberechtigung der übrigen Stände ermangelt.

So war es im vorigen Jahrhundert in Frankreich der 3te Stand die Bourgeoisie, der sich in der Revolution von 1789 vom Feudalismus, von der Herrschaft des Adels und einer sich ihres wahren Berufes nicht mehr bewußten Geistlichkeit, die sich vornehmlich politische Vorrechte und Privilegien aus dem Mittelalter gerettet hatten, emancipirte.

Der 3te Stand erkämpfte sich damals die liberté und égalité (Freiheit und Gleichheit) in politischer Beziehung, und heute ist es der 4te Stand der es in der Socialdemokratie auf die Erfüllung des 3ten Programmpunktes die fraternité gegenüber der Herrschaft des Capital-Liberalismus, abgesehen hat. fraternité (Brüderlichkeit) heisst bei ihm gleiches Erbrecht, vielmehr Abschaffung des Erbrechts. Die erste große, und zwar international-social Bewegung verursachte das Christenthum, indem es ganz neue Grundbegriffe von der menschlichen Gesellschaft und vom Wesen des Menschen aufstellte. Damals waren die gesellschaftlichen Verhältnisse noch in weit höherem Maasse corrumpt als heute, da sich zu jener Zeit die Gesellschaft in zwei Stände, Arme und Reiche, Herren und Sklaven, Freie und Unfreie theilte. Der erste Stand war nicht allein der vermögende, sondern auch der gebildete Stand, er hatte in materieller, religiöser und politischer Beziehung das Heft in Händen.

Da kam das Christenthum und verkündete

die Freiheit indem es die Ketten der Sklaverei löste, die Gleichheit, indem es seine Gotteshäuser dem Unfreien wie dem Freien, dem Niedrigen wie dem Höheren öffnete und die Brüderlichkeit in der Lehre von der Gotteskindschaft; aber es stellte diese drei kostbaren Güter der Menschheit unter sittliche Gesetze. Und was es weiter that, es erhob die Arbeit, die die gebildeten Völker des Heidenthums als eines freien Mannes unwürdig, verachteten, zu einem sittlichen Begriff.

Nun soll man nicht sagen, der Socialismus sei an sich und jederzeit unberechtigt. Der Socialismus hat, wenn er die rechten Mittel wählt, sogar seine hohe Berechtigung, sobald die menschliche Gesellschaft auf rückschreitende Bahnen geräth und sich Zustände bilden die nicht mehr mit den sittlichen Begriffen des Christenthums in Einklang stehen, wie dieses in unseren Tagen der Fall ist.

Die wahnsinnige Jagd nach Reichtum und die dadurch hervorgerufenen klaffenden Gegensätze der tiefsten Armuth und des höchsten Reichtums sind ebenso unnatürliche als unchristliche Zustände für die wir Reformen fordern. Sie lassen sich ebensowenig mit der christlichen Anschauung von der Freiheit des Menschen vereinbaren als mit derjenigen der Naturphilosophen.

Ob es aber gelingen wird, jene Reformen d. h. eine Versöhnung von Capital und Arbeit auf Grund des conservativ-socialen Programms herzustellen, und so dem radicalen Socialismus, der Socialdemokratie, auf seiner blutigen Bahn Einhalt zu thun, das liegt in der Zukunft dunkeltem Schoosse.

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Nun, dieser Irrthum konnte doch kein großer sein,“ warf Heinrich ein. „Ich verlange natürlich keine genaue Schätzung, sondern nur eine ungefähre Angabe.“

„Die Vorräthe konnten höchstens einige Tausend Thaler betragen.“

„Bitte etwas genauer, denn das Wort „einige“ ist sehr dehnbar. Meinen Sie vier bis fünftausend.“

„Höchstens so viel,“ gab Lienau zur Antwort.

„Sie würden dies beschwören können?“

„Herr Kommissar, ich habe bereits bemerkt, daß eine genaue Schätzung mir nicht möglich ist.“

„Ich meine auch nur, daß nach ihrer Schätzung die Vorräthe ungefähr einen Werth von vier bis fünftausend Thalern gehabt haben.“

„Ja, das kann ich beschwören,“ erwiderte Lienau bestimmt.

„Wer von den Arbeitern hat wohl noch von dem Werthe der Vorräthe Kenntniß gehabt?“

Lienau sann nach.

„Ich weiß keinen,“ entgegnete er. „Die Arbeiter kümmern sich ja nicht darum. Auch ich würde mich weniger darum gekümmert haben, wenn ich nicht hätte wissen wollen, ob die Fabrik mehr produziere, als unter meiner Leitung. Es wurde von der Thätigkeit der neuen Herren so viel geredet, sogar öffentlich in den Blättern, daß meine Neugierde erregt wurde.“

„Das finde ich natürlich,“ warf Heinrich ein.

„Es fiel mir auf, daß sehr wenig rohe Baumwolle anlangte,“ fuhr Lienau fort. „Zumal, da

die Vorräthe bei der Uebernahme der Fabrik nicht sehr groß waren.“

„Ah! dies fiel Ihnen auf! Warum?“

„Die Fabrik war im besten Gange, da mußte es doch natürlich die erste Sorge sein, hinreichendes Material für sie zu schaffen, denn sobald Mangel eintrat, mußte die Fabrik selbstverständlich stille stehen.“

„Ganz recht, vielleicht waren die Vorräthe an Garn groß,“ warf Heinrich ein.

„Die Fabrik konnte ja nicht einmal den Aufträgen und Anforderungen genügen.“

Heinrich mochte vor der Hand nicht weiter forschen. Er legte Lienau nur noch ans Herz, über ihr Gespräch zu schweigen.

Der Geschäftsführer ging.

An Urbans Seite schritt Heinrich durch den Garten hin. Urban hatte sich nicht in die Unterredung gemischt, aber Heinrich scharf beobachtet.

„Weshalb forschest Du nach diesen Einzelheiten?“ fragte er endlich.

Heinrich suchte dieser Frage auszuweichen.

Urban's Blick war indeß zu scharf.

„Antworte mir auf meine Frage,“ fuhr er fort. „Du hast Wendel verhaftet, allein mehrere Deiner Fragen haben mir bereits verrathen, daß Du einen Andern als ihn für den Brandstifter hältst. Auf wen hast Du Verdacht geworfen?“

Noch immer zögerte Heinrich mit der Antwort.

„Noch schenkst Du mir so wenig Vertrauen?“ sprach Urban.

„Es ist nicht Mangel an Vertrauen, Onkel,“ entgegnete Heinrich. „Ich habe verschiedene Gründe, um gegen Dich Stillschweigen zu bewahren. Du sollst indeß alles wissen, Du zuerst, denn Du wirfst kein Wort verrathen. Ja, ich halte Wendel

für unschuldig, ich bin fest überzeugt, daß derselbe mit dem Verbrechen nicht das Geringste zu schaffen hat.“

„Aber die Beweise sprechen fast alle gegen ihn,“ warf Urban ein.

„Es ist ein unglücklicher Zufall — vielleicht auch noch mehr,“ fuhr Heinrich fort. „Ich hoffe auch dieses Dunkel zu lösen.“

Urban schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.

„Du selbst bist überzeugt, daß das Feuer angelegt ist,“ sprach er. „Wer sollte dies gethan haben?“

„Loppins selbst!“ entgegnete Heinrich mit leiserer Stimme.

Erschreckt fuhr Urban zurück und blieb stehen. Sein Auge ruhte mit starrem Ausdruck auf Heinrichs Gesicht, aber nur einen Augenblick lang, dann glitt ein Lächeln um seinen Mund.

„Heinrich, Du läßt Dich durch Dein Vorurtheil und Deine Erbitterung gegen Loppins zu weit führen,“ bemerkte Urban. „Du weißt, auch ich liebe sie nicht, es ist Manches zwischen uns getreten, was mir mißfällt, allein nie würde ich mich durch eine Abneigung so weit hinreißen lassen wie eines solchen Verbrechens für fähig zu halten!“

„Du beurtheilst mich falsch,“ warf Heinrich ein. „Die Abneigung gegen sie hat mich nie vielleicht schärfer beobachten lassen, weiter kommt sie indeß nicht mit in das Spiel. Ich habe von der ersten Stunde an Verdacht gegen sie geschöpft, ich habe demselben nachgeforscht und einen sehr wichtigen Beweis glaube ich bereits gegen sie in Händen zu haben.“

„Heinrich, Du vergißt, daß der ältere Bruder nicht hier war, und der jüngere ist von Anfang an auf dem Balle gewesen!“ rief Urban.

Was aber auch die Zukunft bringen wird, mag sie von neuem die Völker durch das schauerliche Thal blutiger Vürgerkriege führen und den Verantwortlichen zeigen, daß die menschliche Gesellschaft weder ein eitel Spielzeug zur Befriedigung egoistischer, selbstsüchtiger Triebe ist, dessen sind wir gewiß, daß auch aus dem Wirrsal und der Zerrissenheit unserer Zeit in letzter Instanz wieder das ewig Wahre in neuer Verklärung, in neuer Herrlichkeit hervorgehen wird.

Das ist es was wir heute in kurzem Umriss zum Verständniß der socialen Bewegung der Gegenwart sagen wollten. —

Politische Rundschau.

Fürst Bismarck ist endlich am 14. d. nach Berlin zurückgekehrt. Die Mittheilungen, welche er am 19. d. im Reichstag zur Beantwortung der Interpellation der reichstreuen Fractionen über die auswärtige Politik der deutschen Regierung gemacht hat, bilden natürlich das große Ereigniß des Tages. Vollkommen beruhigend für die Sache des Weltfriedens waren seine Aeußerungen zwar nicht; aber er ließ doch darüber keinen Zweifel bestehen, daß Deutschland in keinen Krieg verwickelt werden würde, da seine Interessen nicht in Frage ständen. Der deutschen Politik stellte er die Aufgabe, wie bisher, so auch fernerhin, zumal auf der aller Wahrscheinlichkeit nach bevorstehenden, von dem Vertreter Deutschlands zu leitenden Conferenz durch ehrliche Vermittelung zwischen den sich gegenüberstehenden Mächten, nicht aber durch Ausübung eines angeblichen Schiedsrichteramtes, für die Erhaltung des Friedens und den Schutz der Christen im Orient zu wirken.

In Oesterreich-Ungarn theilt sich das Interesse zwischen den Vorgängen im Orient und den Ausgleichsverhandlungen. Besonders hoch gingen die Wogen der Erregung im Lande der edlen Magyaren, deren Organe offen den Krieg mit Rußland und ein Bündniß mit England forderten. Das ungarische Cabinet hat sich indeß durch alles Geschrei der Presse von seiner bisherigen Haltung nicht abbringen lassen, sondern seine Aufgabe nach wie vor darin gefunden, im Einverständnisse mit dem österreichischen

Ministerium und im Rahmen des Dreikaiserbündnisses zu bleiben. Dies ist ihm auch bisher gelungen. Die Gesamtregierung trifft unterdeß alle Vorbereitungen, um auf der bevorstehenden Conferenz vollkommen gerüstet erscheinen und die Interessen des Kaiserstaates mit starker Hand wahren zu können. Die Ausgleichsverhandlungen haben insofern einen guten Fortgang, als sowohl das österreichische Abgeordnetenhaus wie das ungarische Unterhaus beschlossen hat, in die Specialdebatte über den von der Regierung vorgelegten Zolltarif einzutreten.

In England dauert die durch die Siege Rußlands hervorgerufene hochgradige Erregung fort und ist die Stimmung der Regierung wie der Bevölkerung der Art, daß sie wenig geneigt scheint, Rußland wichtige Concessionen zu machen.

Rom, 20. Februar. Kardinal-Kämmerer Pecci ist zum Papst gewählt, derselbe hat den Namen Leo XIII. angenommen.

Verschiedenes.

Laasphe. Daß das Unwesen sogenannter Handwerksburschen in sehr bedenklicher Weise immer mehr um sich greift und dadurch die Straßen unsicher werden beweist folgender Vorfall. Am 11. dieses Monats wurde ein Bauer aus Wiesenbach auf offener Chaussee zwischen Breidenbach und Breidenstein von zwei Handwerksburschen um ein Almosen angegangen. Als der Bauer im Begriff war diesem Verlangen nachzukommen überfallen ihn die beiden Strolche warfen ihn zur Erde wobei er in der Hand verletzt wurde und berauben ihn seiner Baarschaft welche in einem Thaler bestand. In Folge des hierbei ausgestandenen Schreckens litt der Bauer an epileptiformen Anfällen, die fast zwei Tage andauerten und er noch krank daniederliegt. Das Gericht von Biedenkopf hat den Thatbestand an Ort und Stelle aufgenommen. Hoffentlich wird die Nachforschung ernstlich betrieben damit die Missethäter entdeckt und gebührend bestraft werden.

(Tod durch Fahrlässigkeit.) Eine Frau in Liegnitz litt nach glücklich überstandener Entbindung an fortwährender Schlaflosigkeit. Der zu Rathe gezogene Arzt verschrieb der Kranken Pulver und verordnete, alle 3 Stunden eines davon zu geben. Der Krankenwärterin, welche die Wöchnerin während der Nacht versorgte, wurde

die Verordnung des Doktors bekannt gemacht, allein die Frau gab sämtliche Pulver in kürzeren Zwischenräumen. Am andern Morgen war die junge Frau eine Leiche. Als der Arzt erschien und die Wärterin nach dem Bebleib der übrigen Pulver befragte, erklärte dieselbe: „Ich habe sie verbrannt.“ Ob der tiefbetrübte Gatte den Strafantrag wegen fahrlässiger Tödtung stellen wird, ist noch nicht bekannt, jedenfalls dürfte das traurige Ereigniß ein neuer Beweis sein, wie vorsichtig man beim Gebrauch von Arzneimitteln sein muß, und wie leichtsinnig sogen. Krankenwärterinnen zu Werke gehen.

Vom Rhein. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist höhern Orts in jüngster Zeit die größte Beschleunigung des Baues der Militärbahn von Berlin über Wehlar nach Metz in Erinnerung gebracht worden, namentlich soll der Brückenbau bei Coblenz mit Aufwendung aller Kräfte befördert werden, um die strategisch so wichtige Linie so schnell als thunlich betriebsfähig herzustellen.

(Warnung vor dem Tintenleck-Auflecken.) Viele Schüler und Schülerinnen haben die Gewohnheit, wenn sie beim Schreiben einen Tintenleck auf das Papier machen, denselben mit der Zunge auflecken. Das ist besonders bei der veilchenblauen Anilintinte gefährlich. Die „Apotheker-Ztg.“ theilt folgenden Fall mit: Ein junges Mädchen hatte einen Tintenleck aus dem Hefte abgeleckt. Bald darauf stellten sich Schmerzen in der Magengegend und Uebelkeit ein. Etwa zwölf Stunden nach Genuß der Tinte wurden die Schmerzen ungemein heftig und es erfolgte Erbrechen von gefärbtem Wasser. Nach Einnahme von Eisenhydrat kam Linderung und die Patientin erholte sich bald vollständig. Die Analyse der Tinte ergab das Vorhandensein von Arsenik.

Ein Astrologe in den Appeninen. Namens Barbancra, dem die Römer viel Glauben schenken, hat in seinem diesjährigen „Prophetischen Kalender“ die jetzt eingetroffene Prophezeiung: „Am 10. Januar wird in Rom ein großer Katastrophal errichtet werden.“ (Am 9. Januar starb bekanntlich dort Victor Emanuel.) Eine andere Prophezeiung lautet: „Ein zweiter Katastrophal wird am 10. Februar notwendig sein.“ Nachdem die erste Prophezeiung durch den Tod des Königs von Italien bereits zugetroffen, ist nunmehr durch das

„Ich glaube auch nicht, daß sie das Verbrechen selbst begangen haben, dazu sind sie zu klug, sie haben irgend Jemand dafür gewonnen.“ „Wer würde sich zu einer solchen That hergeben!“

„Onkel, Du hältst die Menschen noch immer für viel zu gut. Mit Geld läßt sich alles erreichen.“ Urban schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.

„Loppins selbst haben durch das Feuer ja den größten Schaden,“ bemerkte er.

„Durchaus nicht. Sie haben Dir nur eine geringe Summe angezahlt,“ fuhr Heinrich fort. „Wenn sie nun nicht im Stande wären, Dir mehr zu zahlen, wenn sie einen Theil der Gelder, welche sie von der Feuerversicherung zu bekommen hoffen, dazu verwenden wollten, um ihre nächsten Verpflichtungen gegen Dich zu decken? Sie haben sehr hoch versichert. Aber ich glaube noch nicht einmal, daß dies ihre Absicht gewesen ist, sondern ich bin überzeugt, daß sie mit der ganzen Summe verschwinden würden und daß dies Alles von vorn herein schon beim Ankauf der Fabrik berechnet gewesen ist.“

„Unmöglich! Unmöglich!“ rief Urban, der solchen Gedanken nicht zu fassen vermochte. „Du hältst sie also nicht für reich?“

„Durchaus nicht! Ich halte sie für sehr kluge und deshalb sehr gefährliche Schwindler. Das Feuer ist in den Vorrathsspeichern entstanden, sie haben die Vorräthe in einer Höhe von fast dreißigtausend Thalern versichert und Du hast aus Lienau's Munde gehört, daß er die Vorräthe auf höchstens vier- bis fünftausend Thaler schätzt? Glaubst Du, daß er die Unwahrheit gesagt hat?“

„Nein, für Lienau bürgte ich!“ sprach Urban.

„Oder bist Du überzeugt, daß Lienau sich

so sehr irren kann, zumal da er, wie er selbst zugestehet, auf die Zufuhr der Baumwolle sein Auge gerichtet hat?“ fragte Heinrich.

„Ich glaube Lienau's Worten, weil ich seine Gewissenhaftigkeit kenne!“ rief Urban, „ich will auch glauben, daß Loppins die Vorräthe wirklich so hoch versichert haben, sie haben vielleicht größere Vorräthe erwartet, die Menge derselben schwankt ja sehr häufig, darin kann ich indeß noch keinen Beweis gegen sie erblicken. Auch bei mir kann es vielleicht vorgekommen sein, daß die Vorräthe einmal einen geringeren Werth hatten, als die Versicherungssumme betrug, ebenso wie sie zuweilen mehr Werth hatten.“

„Das ist alles richtig Onkel; daraus ließe sich kaum ein Verdacht schöpfen. Du hast indeß eines vergessen. Die Geschäftsbücher sind sämtlich erhalten, sie waren in dem feuerfesten Schranke sicher verwahrt und nach den Geschäfts- und Lagerbüchern waren Vorräthe im Werthe von gegen dreißigtausend Thalern vorhanden.“

„Wie ist das möglich?“ fragte Urban erstaunt. Heinrich lächelte.

„Glaubst Du,“ warf er ein, „wer zu dem Verbrechen einer Brandstiftung seine Zuflucht nimmt, werde vor einer Fälschung der Bücher zurückschrecken? Es sind schlaue Leute diese Loppins, hoffentlich aber doch nicht schlaue genug, daß es mir nicht gelingen sollte, sie zu entlarven.“

Urban's gerader, rechtschaffener Sinn vermochte eine solche Berechnung und That nicht zu fassen, er glaubte deshalb auch nicht daran.

„Hast Du die Bücher selbst gesehen?“ fragte er.

„Noch nicht. Allein ich habe einen Bürgen für meine Angaben, den General-Agenten der

Feuerversicherung. Das Interesse derselben ist viel zu sehr dabei betheiligt, als daß er sich geirrt haben könnte. Die Bücher sind ja noch vorhanden und werden später genau durchgesehen werden, ich habe dies bis jetzt noch vermieden, um bei Loppins keinen Verdacht zu erregen, ich befürchte sonst, daß die beiden Vögel mir davon fliegen, ehe sie verhaftet werden, und ich will erst vollständige Beweise gegen sie in Händen haben, ehe ich zur Verhaftung schreite. Es spricht indeß noch ein anderer Umstand gegen sie. Sie haben zuerst den Verdacht auf Wendel gelenkt und sind auf das eifrigste bemüht, ihn fortwährend als den Schuldigen darzustellen. Ich glaube ihre Absicht zu durchschauen. Sie wollen das öffentliche Urtheil so sehr gefangen nehmen, daß gar kein anderer Verdacht aufkommen kann und dies ist ihnen auch bis zu einem gewissen Grade gelungen, nur mein Urtheil haben sie nicht gefangen genommen. Nach meiner Ueberzeugung ist der Aeltere nur in das Bad gereist, um während des Feuers von hier entfernt zu sein, den Arbeitern wurde ein Ball gegeben, damit sie nicht sofort zur Hand sein und retten könnten; es war mit schlauser Berechnung zu dem Balle ein so weit gelegenes Lokal gewählt, daß zwei Fabriken hätten völlig niederbrennen können, ehe es ihnen möglich war, zur Hülfe zu eilen!“

„Heinrich, Heinrich, Du gehst zu weit!“ rief Urban.

„Und weshalb sollte dies nicht alles schlaue berechnet sein? Ich habe mich im Geiste in die Lage Loppins versetzt und da ich sie für klug halte, habe ich den Plan möglichst schlaue ausgenommen. Sie werden nie ein plummes Verbrechen, dessen Verdacht sofort auf sie fallen muß, begehen. (S. f.)

cht, allein
fürzeren
war die
chien und
en Pulver
brannt.“
ag wegen
och nicht
Ereigniß
an beim
und wie
u Werke

überläßi-
in jün-
Baues
ar nach
nament-
mit Auf-
um die
als thun-

usflicken.)
aben die
inen Tin-
eben mit
s bei der
Die „Apo-
Ein jun-
aus dem
Schmer-
keit ein.
inte wur-
es erfolgte
Einnahme
e Partien-
e Analyse
n Arsenit.
nen, Na-
Glauben
opphetischen
beziehung:
ger Kata-
starb be-
andere Pro-
wird am
m die erste
bnigs von
r durch das

ben ist viel
sich geirrt
vorhanden
n werden,
um bei
y befürchte
fliegen, ehe
vollständige
e ich zur
noch ein
zuerst den
auf das
den Schul-
Absicht zu
he Urtheil
in anderer
ihnen auch
nur mein
imen. Nach
nur in das
von hier
ein Ball
nd sein und
Berechnung
al gewählt,
berbrennen
r Hüße zu
zu weit!“

alles schla-
eiste in die
r flug halte,
usgesonnen.
chen, dessen
hen. (S. f.)

Dahinscheiden des Papstes auch die zweite in Er-
füllung gegangen.

— (Rosen für den Winterflor.) Die
für den Winterflor bestimmten Rosen werden
entweder im Frühjahr oder im zeitigen Sommer
auf hierzu vorbereitete Beete an sonniger Stelle
im Freien oder im Kasten ausgepflanzt, oder
sie werden den ganzen Sommer hindurch in
Töpfen gezogen, so daß die Pflanzen dann im
Herbste reichlich mit jungen Wurzelsfasern ver-
sehen sind. Man verwendet hierzu entweder
Märzstecklinge oder auch vorjährige Stöcke. In
beiden Fällen muß darauf gesehen werden, daß
die Pflanzen im Laufe des Sommers oft genug
umgepflanzt werden, um das Zualtwerden der
Wurzeln zu verhindern. Verfaumt man dies, so
bildet sich ein Filz um den Erdballen und an
den Wänden des Topfes herum. Sobald näm-
lich die Wurzelsfasern holzig werden, hört ihre
Aufsugungsfähigkeit auf und die Folge davon
ist, daß die Kraft der Pflanze nachläßt. Aus
dem gleichen Grunde muß auch dafür gesorgt
werden, daß die Pflanze bei trockener Witterung
im Sommer immer reichlich mit Wasser ver-
sehen sind, denn durch ein einmaliges starkes
Welken vertrocknen auch die weißen Saugwurzeln,
und bevor die Pflanze die eingebüßte Kraft
wieder erlangen kann, müssen neue Wurzeln
gebildet werden. Ist das Saugwurzelvermögen
in voller Kraft, so wird die Entwicklung der
Arische und Knospen, je nach Bedarf zu irgend
einer Zeit im Spätherbst oder Winter willig
erfolgen. Nur muß das Holz in geeigneter Weise
und je nach der beabsichtigten Blüthezeit zuvor
zurückgeschnitten werden. Wenn z. B. blühende
Rosen zu Neujahr gebraucht werden, so ist es
nötig, die Stöcke gegen den 1. November aus-
zuputzen und zurückzuschneiden. Sie können dann
in eine Temperatur von 8—12° R. des Nachts
und 5—6° höher bei Tage gebracht, reichlich
gespritzt, die Wurzeln aber nur spärlich begossen
werden, bis das Wachstum freudig von Statten
geht. Zu der Behandlung im Sommer sei noch
bemerkt, daß die Pflanzen stets der vollen Sonne
ausgesetzt sein sollten; um das hierdurch bewirkte
starke Austrocknen zu verhindern, sollten die
Töpfe bis an den Rand in Sand, Steinkohlen-
asche, Torfgrus oder Sägespäne eingesenkt werden.

— In der landwirthschaftlichen Zeitung für
Westfalen und Lippe lesen wir folgenden Artikel,
der auf die hiesige Gegend anzuwenden und
daher von Jedem beherzigt werden möchte:

Das Grundbuch.

Es ist ein allgemein erkannter Vorzug, den
die Provinz Westfalen vor einigen Nachbarbezir-
ken voraus hat, daß das Hypothekenwesen hier
wohl geordnet ist; dennoch sind unsere Grund-
bücher keineswegs in derjenigen Fassung, wie es
wünschenswerth wäre. Wenn man näher mit
diesen Verhältnissen bekannt wird, so erkennt
man, daß in einer fast unglaublichen Ausdehnung
folgende Uebelstände bestehen:

1. In zahlreichen Fällen stimmen die Arn.
des Grundsteuerkatasters nicht mit dem Hypothe-
tenbuch.

2. Am schlimmsten aber sieht es in Rubrika
aus. Hier stehen eine Menge Schulden einge-
tragen, welche längst bezahlt, aber nicht gelöscht
sind. Mancher scheut die Kosten und denkt, er
habe es ja mit ehrlichen Leuten zu thun.

Aus solcher Vernachlässigung erwachsen aber
die größten Nachtheile. Wir wollen hier von
den zahllosen Fällen nur einige anführen, die
dem Leben entnommen sind.

a. Es stirbt ein Rentner, dessen Vermögen
auf Grundstücke und Häuser ausgeliehen ist.

Es sind 22 Schuldner und 7 Erben. Letztere
ertheilen Einem Vollmacht; dieser kündigt nun
die Kapitalien, die Schuldner bezahlen auch alle,
aber einige derselben wollen die Kosten für Lö-
schung nicht anwenden.

Der Bevollmächtigte wickelt das Geschäft ab,
stirbt nachher, die Vollmacht ist erloschen. Von
den Erben wandert einer nach Amerika aus und
seine Erben zerstreuen sich dort. Nach 50 Jah-
ren will einer der früheren Schuldner auf sein
Gut ein Kapital aufnehmen, da findet sich die
alte Hypothek noch eingetragen. Nun giebt es
die größten Kosten und Weitläufigkeiten und
schließlich muß in den Zeitungen von Gerichts-
wegen das Verfahren durchgeführt werden.

b. Es hat Jemand einen schuldenfreien Hof,
kauft sich aber ein Grundstück zu, worauf eine
alte längst beseitigte Caution noch eingetragen
steht.

Nun kommen seine sämtlichen Grundstücke
in die Separation und durch eine Nachlässigkeit
wird jene alte Caution nunmehr auf das Ganze
Besitzthum eingetragen. Später will der Besi-
zer Pfandbriefe annehmen und kann nun nicht
die erste Hypothek bestellen.

Ähnliche Fälle ließen sich in großer Zahl
anführen. Die Sache ist jetzt viel schlimmer als
früher, weil die jetzige Grundbuchordnung die
Beweiskraft des Grundbuches sehr verstärkt hat.
Jede Nachlässigkeit, jedes Unterlassen der Löschung
von bezahlten Schulden bestraft sich früher oder
später.

Es ist jetzt Winter und der Landmann hat
freie Zeit. Wir rathen daher Jedem auf das
dringendste, daß er möglichst bald sein Grund-
buchblatt revidire und Sorge trage, daß etwaige
Unrichtigkeiten beseitigt, namentlich aber die
bezahlten Schulden sämtlich gelöscht werden.

— Ein probates Mittel gegen Frost in den
Füßen besteht einfach in gewöhnlichem Schrei-
nerleim, den man warm auf Leinwand streicht
und so um die schmerzende Stelle legt und lie-
gen läßt, bis er von selbst abfällt. Der Schmerz
hört bald auf; bei erneutem Uebel ist eine Wie-
derholung des Mittels leicht.

— Eine Frau lag so gefährlich krank, daß
sie ihr letztes Stündchen nahe glaubte. Aus der
Angst ihres Herzens betete sie den Vers aus
dem lutherischen Gesangbuche:

„Komm, o Tod, des Schlafens Bruder,
Komm und führe mich nun fort,“ u. s. w.
Und am Bette stand ihr Mann, weinte
und betete:

„O, Du großer Gott, erhöre,
Was Dein Kind gebetet hat.“

Marktbericht.

Herborn, den 18. Febr. 1878. Auf den heu-
tigen hiesigen Markt wurden gebracht: 441
Ochsen, 215 Kühe und Rinder, 680 Schweine.
Der nächste Markt ist am 14. März i. Jahres,
zugleich Pferdemarkt.

Sießen 19. Febr. Auf unserem heutigen
Viehmarke waren aufgetrieben 1416 Stück Rind-
vieh und 533 Stück Schweine. — Wesentliche
Veränderungen in den Preisen, die immer noch
als hohe gelten, ließen sich nicht wahrnehmen;
nur bezüglich der Kälber traten gegen Ende des
Marktes erniedrigtere Preise ein. — Nächster
Markt den 5. März d. J.

Landwirthschaftlicher Verein.

Die diesjährige ordentliche Generalversamm-
lung des landwirthschaftlichen und Gewerbe-
Vereins für den Kreis Wittgenstein findet am
Mittwoch den 6. März c., Vormittags 9 Uhr,
im Saale des Herrn Gastwirths Franz Fischer
an der Friedrichsbrücke bei Laasphe statt.

Tages-Ordnung:

- 1) Jahresbericht des Vorstehers;
- 2) Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder;
- 3) Prüfung und event. Dechargirung der Ver-
eins- und Lotteriekassenrechnung pro 1877;
- 4) Niederschlagung unbebringlicher Einnahme-
reste;
- 5) Festsetzung des Stats pro 1878;
- 6) Festsetzung des Tages zum Thierschaufeste;
- 7) Wahl der Preisrichter und der Commissionen
für das Thierschaufest;
- 8) Wahl der Deputirten für die Landeskultur-
Gesellschaft und den Provinzial-Verein;
- 9) Wahl von 6 Ausschußmitgliedern;
- 10) Festsetzung der Prämien für das Thier-
schaufest;
- 11) Festsetzung der Verloosungsgegenstände;
- 12) Entgegennahme von Anträgen. —

Die Vereinsmitglieder werden zu recht
zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

Berleburg, den 20. Februar 1878.

Der Vereinsvorsteher: **von Schrötter.**

Nach dem Beschlusse der Generalversamm-
lung des landwirthschaftlichen Vereins vom 14.
März 1877 findet auch bei Gelegenheit der dies-
jährigen Generalversammlung am 6. März c.
zu Laasphe eine Ausstellung von Molkereiprod-
ucten, insbesondere Butter und Käse, sowie
von milchwirthschaftlichen Geräthen, wie Butter-
fässer, Blechgeschirre, Butterschüsseln, Butterfor-
men u. s. w. statt. Zur Prämimirung der besten
Molkereiprodukte ist die Summe von

60 Mark

ausgesetzt.

Demgemäß fordern wir die Landwirthe des
Kreises auf, die Ausstellung mit Butter und
Käse und milchwirthschaftlichen Geräthen recht
reichlich beschicken zu wollen.

Die eingesandte Butter und Käse werden
wir auf Wunsch zum Tagespreise übernehmen,
auch die eingesandten Geräthe, sofern sie brauch-
bar und mustergültig sind, zur Verloosung an-
kaufen.

Alle Sendungen müssen so eingerichtet sein,
daß sie am Dienstag den 5. März bei dem
Herrn Gastwirth Franz Fischer in Laasphe —
wo die Generalversammlung diesmal stattfindet
und an welchen die Sendungen zu adressiren
sind — eintreffen.

Berleburg, den 14. Februar 1878.

Der Vorstand

des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins
für den Kreis Wittgenstein
von Schrötter.

Spezial-Telegramm.

Berleburg, 22. Februar 1878.

— Am Montag den 11. d. M. Nach-
mittags 3 Uhr wurde ein Maurer von Wiesen-
bach auf der Chaussee zwischen Breidenstein und
Breidenbach von zwei unbekannten Mannsper-
sonen, anscheinend Handwerksburschen, überfallen
und seiner Baarschaft beraubt. Der Verraubte
vermag eine nähere Personalbeschreibung der
Räuber nicht zu geben, da er in Folge des
Ueberfalls in größter Bestürzung und Aufre-
gung sich befand, seine Angreifer auch durch die
Flucht in ein an der Straße bei der Parfbrücke
belegenes Tannenwäldchen sich seinen Blicken
entzogen. Alle Diejenigen, welche im Stande
sind, Angaben über die Person der Thäter zu
machen und Anhaltspunkte zur Verfolgung der
Thäter zu geben, werden aufgefordert, davon
unverzüglich der Königl. Staatsanwaltschaft zu
Dillenburg Anzeige zu machen.

Der Landrath **von Schrötter.**

Lauterbacher Taschenmesser 30 Pfund gute Kocherbsen

verkaufe ich von heute ab
5 Reichspfennig pr. Stück billiger.
Laasphe.

Ph. L. Schuppert.

empfiehlt

für Mark 3. —

Ph. L. Schuppert, Laasphe.

Der Unterzeichnete empfiehlt:
**Garten-,
 Feld- & Waldsamen**
 in reiner keimfähiger Waare;
 gedämpftes
Knochenmehl &c.
 unter Garantie des Gehalts und
 unter Controle der Versuchs-
 station in Münster.

Preislisten gratis u. franco.
 Berleburg. **A. Nilsch.**

Stroh-Hüte

zum Waschen und Neuformiren
 werden angenommen und be-
 stens besorgt von
Ranni Storch in Laasphe.

Ungefertigt und vorrätig
 sind unter Garantie und sehr
 billigen Preisen:

Wiesenbeile, vom Schmiede-
 meister A. Klein verfertigt,
 sowie Stechschuppen, Karische,
 Hacken, Aegte, Mistgabeln,
 alle Sorten Ketten, stählerne
 und eiserne Schaufeln &c.

Friedrich Schmidt,
 Schlossermeister.

Haarbalsam

Dieser Balsam reinigt die
 Kopfhaut, gilt als das beste
 Mittel, das Wachstum der
 Haare zu befördern und das
 Ausfallen derselben zu verhin-
 dern. Er enthält so viele Fett-
 stoffe, daß der Gebrauch von
 Haaröl, Pomade &c. dadurch
 überflüssig wird.

$\frac{1}{2}$ Flacon à M. 0.60.
 $\frac{1}{1}$ " " 1.70,

zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Das 120 Seiten
 starke Buch **Gicht und
 Rheumatismus,**
 eine leicht verständliche, vielfach bewährte
 Anleitung zur Selbstbehandlung dieser
 schmerzhaften Leiden, wird gegen Ein-
 sendung von 30 Pfg. in Briefmarken
 franco versandt von Richters Verlags-
 Anstalt in Leipzig. — Die beigebrannten
 Atteste beweisen die außerordentlichen
 Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.



Ein fast noch neues
 im besten Zustand
 befindliches
Klavier

ist billig zu verkaufen bei
Heinrich Geh in Breidenbach.

Ein braves

Dienstmädchen,

welches mit Vieh umgehen kann,
 wird gegen hohen Lohn zum
 baldigen Eintritt gesucht.

Näheres in der Expedition
 dieses Blattes.

„Deutscher Phönix“

Versicherungsgesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Capital	9,428,580 Mk. R.-W.
Baare Reserven	2,832,927 " "
Prämien- u. Zinsen-Einnahme 1876	3,672,820 " "

Der „Deutsche Phönix“ versichert Gebäude und bewegliche
 Gegenstände zu billigen und festen Prämien, so daß unter
 keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Weitere Auskunft erteilt bereitwilligst

E. Spiekernagel in Laasphe.



Das in der Stadt Berleburg beim Schlosse
 belegene, der Firma **Werner Kräuser &
 Comp.** zugehörige **Wohnhaus** nebst
Hausgarten Flur I., Nr. 463 und 464

soll öffentlich unter für den Käufer günstigen Bedingun-
 gen an den Meistbietenden verkauft werden.

Termin dazu ist auf

**Montag den 25. Februar c., Morgens
 10 Uhr, im Hause des Herrn Schenkewirthe
 Friedrich Bald** in Berleburg

angesetzt, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerkten ein-
 lade, daß Erklärung über den Zuschlag sofort im
 Termin erfolgt.

Siegen, den 11. Februar 1878.

Bingener, Bormalter.

Für Schmiede & Landwirthhe!

Durch sehr günstige Einkäufe

bin ich in den Stand gesetzt, alle Sorten Achsen, abgedrehte,
 rundgeschmiedete Reifeisen, Bandisen, Schaaren, Ristern und
 sonstige Eisenwaaren

zu äußerst billigen Preisen

verkaufen zu können.

Friedrich Schmidt,
 Schlossermeister.



Speck 9 Pfd. Mk. 4.50, sowie kleine Schin-
 ken im Stück das Pfund 45 Pfg. **Schmalz**
 im Kübel 55 Pfg., versendet gegen Nachnahme
 oder Einsendung des Betrages. Bei Abnahme
 von 100 Pfund billiger.

Carl Zeige, Gaardt a. d. Sieg.

Alle Sorten gußeiserne Groppen, Brattiegel, Kuchenpfannen,
 Bügeleisen zu **Hüttenpreisen.**

Friedrich Schmidt, Schlossermeister.

Sülfe! Sülfe! Sülfe!

Erfrorene Glieder, wie Hände, Füße, Ohren &c. werden in
 3 Tagen vollständig und für immer geheilt. Honorar 2 Mark.
 Für Wirkung garantirt.

FRANZ BAUER, Specialist,
 Wertheim am Main.

Alle Diejenigen, welche
 an den Erben des verstorbenen
Gerber Wilhelm Schuppert
 hieselbst noch eine Forderung
 haben werden aufgefordert, bin-

nen 8 Tagen sich bei dem Un-
 terzeichneten zu melden.

Laasphe, 23. Februar 1878.

Friedr. Schuppert.

Für Schreiner!

Alle Sorten Drahtgewebe
 für Fliegenschirme, Fenster- u.
 Kellerröcher, grün, blau und
 schwarz, zu äußerst billigen
 Preisen.

Friedrich Schmidt,
 Schlossermeister.

H. von Gimborn's

Tanin-, Alizarin-, Gallus-,
 Kaiser-, Salon- und andere Tin-
 ten zeichnen sich durch leb-
 hafte Farbe, grosse Flüssigkeit
 und schnelles Trocknen aus und
 liefern noch nach längerer Zeit
 scharfe, nie bleichende Copien.

Lager in den div. Sorten, so-
 wie auch in Carmin, blauer
 Tinte, flüssigem Leim,
 Stempelfarben etc. befinden
 sich bei

Aug. Imgardt in Laasphe
W. Winkel in Berleburg

Vertrauen kann ein Kranker
 nur zu einer solchen Heilmethode
 haben, welche, wie Dr. Airy's
 Naturheilmethode, sich tatsächlich
 bewährt hat. Daß durch diese Me-
 thode äußerst glänzende, so seltener-
 erzielte Heilerfolge erzielt wurden, be-
 weisen die in dem reich illust. Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen Origin-
 al-Atteste, laut welchen selbst
 solche Kranke noch Heilung fanden,
 für die Hilfe nicht mehr möglich
 schien. Es darf daher jeder Kranke,
 sich dieser bewährten Methode um
 so mehr vertrauensvoll anwenden,
 als die Rettung der Natur aus
 Wunsch durch dafür angelegte
 praktische Methode gratis erfolgt.
 Näheres darüber findet man in
 dem vorzüglichen, 544 Seiten
 starken Werke: **Dr. Airy's Na-
 turheilmethode**, 100. Aufl., Zu-
 bei-Ausgabe, Preis 1 Mark.
 Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt.
 welche das Buch auf Wunsch gegen
 Einsendung von 10 Briefmarken
 à 10 Pf. direct franco versendet.

Warnung: Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden
 verlange man ausdrücklich Dr. Airy's ununterbrochenes Originalwerk, herausgegeben von
 Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

H. v. Gimborn's Flechwasser

besitzt im höchsten Grade die
 Eigenschaft, alle Fette u. Harze
 aufzulösen ohne den geringsten
 Rückstand zu hinterlassen.

$\frac{1}{4}$ Fl. mit Gebr.-Anw. M.—40
 $\frac{1}{2}$ " " " M.—70
 $\frac{1}{1}$ " " " M. 1.20

Putzpulver, in lackirten
 Blechdosen à 12 Pf. zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das
 einfachste und billigste Haus-
 mittel empfohlen gegen Säurebil-
 dung, Aufstossen, Krampf, Ver-
 dauungsschwäche und andere
 Magenbeschwerden in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$
 Original-Packeten mit Gebrauch-
 Anweisung à $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Mark
 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Redaction, Druck und Verlag
 von **Ernst Schmidt** in Laasphe.